

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 8

Artikel: Ds Huldy
Autor: Sollberger, Hilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ds Huldy

erzellt vo dr Hilbe Söllberger

's isch no nid so lang här, da heimer üfi Klassezämfekunft gha. Us allne Teile vo dr Schwyz sy di junge Fraue u Töchtere cho az'schwiere, für sech wieder einisch z'gseh u vo alte Zyte z'prichte. E njederi hät gärn wölle ghöre, was us em angere worde isch. Isch das e Begrüefig un e Freud gsi, we wider es früesch Gsicht under der Türen uftaucht isch!

„Eh lueg iije da, wär isch das?“ rüeft eini vo dene Fraue.

„Tusig Wätter, bhennsch es nümme, das isch doch ds Friedy u das Große dert mit dr Brülle ds Trudy u ds Hinderfchte, wo inechunnt das isch ...“

„Bigofcht, das isch ja üses ‚enfant terrible‘, üses Huldy!“ Alli Blicke hei sech gwunderig nach em Huldy dräiht, das, ganz „Grande Dame“ in-ere wyrote Abetoilette, es chlys Pinscherli ufem Arm mit eme-ne triumphierende Lächle zur Tür ine cho isch. „Ds Huldy“, het's allethalbe gbeijse, „ds Huldy isch da!“ I glaube, we-ne Chünig zur Türen i cho wär, es hätt' nid meh lffähe gäh! Das Huldy het sech scho dür syni üßeri Ufmachig vo de angere underfchiede. Alli hei so rächttschaffe, nach solidem Mittelstang, nach währschafter Bärnerart usgseh, bloß ds Huldy het i dere Schar abgstochte. Scho daß es e Hung mitbracht het, het di eine hociert u wil es usgseh het, wie wen-es früesch gstriche us-eme-ne Maseratelier chäm, het de angere i d'Duge gstoche. Item, syg's wie's wöll, es het nid so rächt i di Gsellschaft ine paßt. Im Lauf vom Abe het es sech aber zeigt, daß di Ufmachig vo dr „Grande Dame“ nume ganz üfferlich gsi isch, daß ds Wäse vo däm Huldy no genau glych lussbuebehafft blibe isch wie dazumal, wo mer no zsäme d'Schuelbank drückt hei.

Für enang nach sovile Jahre wider echly nächer z'cho, het eini vo dene Coastöchtere dr Vorschlag gmacht, es jedes söll i kurze Züge sy Läbeslauf verzelle, dermit me wüeffi, was us jedem worde sygi. Däm Vorschlag isch allgemein bigstimmt worde. Vom Bruef, syne Leide u Freude, hei di Ledige prichtet, vo dr Huushaltig u de Ching die Ghüratne. Wo d'Reihe isch am Huldy gsi, isch's wie uf ds Kommando müüfelistill worde im Sälti. Ds Huldy isch oben a dr Tischreihe gstange u het syni hafelmußbruuene Duge lufchtig über di ganzi Gsellschaft spaziere gfüehrt. Echly spöttlich, echly herausfordernd het's mit syr tiefe Altkimm sy Vortrag agfange:

„Liebi Klassegnoffinne, i glaube, i müeh eui Erwartige echly enttüsche! My Gsicht isch nämlech churz! Si laht sech i ei Sak z'fämeffasse: I bi no ledig, lufchtig u zwänzgi! I ha e guet zahlti Stell, Arbeit wo mi befriediget, e schöni Wohnig, es Auto wo zahlti isch, e Ma han-i au, zwar nid e standesamtlich beglaubigte, aber doch e liebe Fründ, wen-er mi ergeret, suechen i en angere! U da han-i my Hung! Was wott i no meh? I ha fei Längizyti nach Windle wäsche! I ha alls wo-n-i bruuche zu-me-ne läbesfrohe Dasy! Im übrige luegen-i em Läbe di beschte Syte abzwinne un i hoffe, daß es no rächt lang so göna wie iije! I lähre mys Glas uf ds Wohl vo euch allne! Proßt Korona!“

Mit wntufgsperre Duge die eine, mit Chopffschüttle die angere hei alli dere kurze, bländige Red zuegloft un im Womant isch fascht es pynlechs Schwyge im Sälti gsi. Nume langsam sy d'Gspräch i angere Bahne glosse. Dr Ydruck vo dere Red het sech nid so gschwing lah verwüesche. Ercht wo ds Jrmu vo syr Hüehnerfarm i dr Ostchwyz usse het afah verzelle, isch ds Troom wider glettet gsi. „Weisch de no“, isch d'Parole vom Abe worde u üses Huldy isch mängisch Gägestang vo dene uf ds Tapet brachte Jugedjünde gsi. Eis Müschterli will n'ech grad no verzelle.

Üfi Klaf isch im Streiche erfinge fascht berüehmt, für nid z'fäge berüechtigt gsi. Bfungerfch dr Franzlehrer — er isch vor es paar Jahr gstorbe, Gott heig ne sälig! — het vil z'lyde gha vo der wilde Horde, der D-Klaf. Ds Huldy het chäzerfch guet chönne zeichne u ei Morge wo-n-es glütte het u mer grad di erscht Stung Franzöfisch gha hätte, isch es Mordiolglächter i dr Klaf gsi, wil es dr „Tüfu“ — das isch dr Spizname vom Franzlehrer gsi — i syre ganze Lybhafftigkeit a d'Wandtafele gmale het. Dere Zeichnig het nit gfählt, im Gägnetel, die zwöi Hörnli, wo däm Charakterchopf als schmückends Bywärd dient hei, sy d'Tüpfli uff em i gsi! Im Grund gnoh eigetlech e harmlose Gspäß u mir alli hei nid dänkt, was dä „Tüfel“ no für Folge heigi. Wo üse Klassechef bi der hingere Schuelzimmertür inerüeft: „Achtung, er chunnt!“ het dene ärschte Meitschigfichter niemer agfch, wi schwär es se achunnt, nid grebiuse z'brüele. Dä gfoppt Lehrer isch ahnungslos zur vordere Türen ine cho; erfreut, einisch e stilli Klaf vorz'finge, meint er fründlech: «Ah, bonjour, mesdemoiselles!» un i däm Dugeblick fallt o scho sy Blick uf sjs Konterfei. Sjs ohnebin bleiche Gsicht isch momüglech no bleicher worde, bis i sy schwarz Haarchoopf use isch jedes Bluetäderli erleicheht u mit üfferfchter Disziplin het er gfragt: «Mais qui a fait cela?»

Alli sy müüfelistill uf ihrne Blägli ghocket, feis het e Antwort gäh! —

«Je vous demande encore une fois, si vous ne répondez pas, je chercherai Monsieur le Directeur!»

Bums! Iij het's vgschlage! Vor em „Diré“ hei mer e grüüslige Respakt gha! Mir hei enang agluegt, da fteit ds Huldy uf u het sech zu dere Zeichnig bekemnt. Zur Straf het er's vor Türe use gjagt u ohni es wyterfch Wort z'verlüre, mit em Unterriecht agfange. Di Gsicht wär no glimpflich abglosse, wenn ds Huldy nid dr Tüfel gftüpfet hätti. Aber das donners Meitli het nit weder Frage im Chopf gha. Wo mer nämlech so still un ufmerksam de Erklärige vom Lehrer zuelose, luegt eis vo dene Meitschene zuefällig a ds Oberlicht vo dr Türe. Dert isch ganz hübscheli en alte Wäse wie vo Geischterhäng hin- u härgefuehrt worde! Das, wo's z'erfcht erlicht het, müpft sjs Räbegspan. Das folget däm Düt u git das Telefon wyterfch. Gly het di drahtloft Unterhaltig d'Rundi gmacht ghä, mit Müeh u Not hei di Meitschene ds Lache verbisse. Dr Lehrer het aber gly gmerkt, daß da öppis tuusigs los isch. Syni schwarze, stächige Dugli hei di Bürchte gly erlicht. Ds Lineal i d'Finger näh u mit em Sak uf d'Tür zue z'pringe isch ds Wärd vo-me-ne Dugeblick gsi. Die Meitschene hei ihres Pfuppe nümme länger chönne verha u hei grebi use plaßt. Wo der Lehrer d'Türen ufryht isch ds Huldy dervodechlet u der „Tüfu“ mit sjm Lineal u wäihende Rodschöffe hingerdri. Ds Huldy het sech i Abe gflüchtet, der Franzlehrer uf u nahe, aber ds Meitschi isch ender gsi u het grad no schnäll dr Riegel gstoche. Der „Tüfu“ i syre Wuet inne het nümme gwüht was er macht u stemmt sech mit syr ganze Manneschraft uf di liechti Abetüre. Päng! Es Chrache u Splitttere u dinne isch er gsi! Dr Wyle isch aber üse gfangnig Vogel scho über d'Syntewang i Näbeabe klätteret u sech dert verfhängt! Dür dä Lärm ufgeschredt sy uf em ganze Gang d'Zimmertürene ufgange u erstuunti Gsichter hei ihri Gwundernase gfuetteret. Wem Lehrerzimmer isch dr „Diré“ cho z'gumpe u brüelet mit syr Donnerstimm: „Rueh!“ Vor em Abe blibt er stah u schnouzt ds erschte wo-n-ihm i d'Finger louft a: „Was geit da vor?“ Das isch wie-n-es verschuterets Huehn dagstange, het dutteret u nid gwüht was säge. Ganz entstellt u wie-n-e abgschlagne Hung chunnt dr „Tüfu“ zum Abe us u louft wortlos näbem „Diré“ vürby i ds Lehrerzimmer. Dr „Diré“ kummandiert üs verdat-

terti Schäfli i ds Klassezimmer z'rügg u dert het d'Untersuechig agfange. Eis het dr ganz Vorgang müesse verzelle. „Holet mer das Meitsch!“ seit er barsch. A das Donnerwätter wo's du abgseht het, mah-n-i mi nümme rächt erinnere, i weiß nume no, daß ds Huldy für e Rächt vom Quartal vo dr Franzstung isch dispänsiert gsi u di verheiti Tür uf Chöschte vo beide Schuldige isch glickt worde. Dr künftig Unterricht vom Franzlehrer isch vom „Diré“ kontrolliert worde, das wär zwar nümme nötig gsi, wil mir Meitscheni vo däre Gschicht so sy ngschüchteret gsi, daß keis es ungrads Wörtli meh gschwätzt het.

Ds Huldy het sech nume no ganz schwach a das Müschterli möge bsinne, derfür sy-n-ihm du no angeri Streiche i Sinn cho, wo-n-es mit vil Humor u Wiß het zum Beschte gäh. Nume vil z'schnäll isch dä Abe verby gange. Mitternacht isch längschte verby gsi, wo mer ufprohet hei. Wo-n-i em Huldy adie säge, seit es zue-mer:

„Merci de no für dñs Gschichtli! I will mi de z'nächst Mal revanchiere un es paar Streiche vo dir verzelle!“

„I freue mi“, rüefen-ihm nache, wo-n-es mit sym Hung im Arm mit me gschmiglete Galan d'Hotelstäge abgloffte isch. Ds Huldy isch ds Einzige gsi, wo isch abgholt worde!

Gschter het mi e Klassegnoffin bsuecht. Im Gspräch seit sie zue-mer: „A propos! Weißt du ds Neufchte?“

„s chunnt druf a was!“

„Ja, stell der vor: Churz vor Wiehnachte isch ds Huldy nach-ere schwäre Operation gstorbe!“

„Ds Huldy? das läbesfrohe Möntscheding isch tot? Das isch doch nid mügli!“

„Leider doch!“ meint my Bsuecherin, „als Erscht's vo üser Klaf het's müesse stärke! Weißt no, was es gleit het a dr Klassezämekunft?“

„Ja, i weiß!“ — Iße isch sjs Lache verstummt u nie meh ghören-i sy ständig Usdruck, wo-n-es i fascht jedem Satz bruucht het: „Sowieso!“ Läß wohl, Huldy, i wünsche der e gueti Rueh!

Kirchdorf

Als am 11. Februar des Jahres 1871 auch in unserem Dorf 224 französische Internierte anlangten, wurden sie unter großer Anteilnahme von der Bevölkerung aufgenommen und in der altersgrauen Kirche, deren Geschichte bis anno 1228 zurück verfolgt werden kann, untergebracht. Man brachte den Hungernden Speise, den Verwundeten Verbandzeug und vielen Bedürftigen Lebensmittel und Kleidungsstücke. Besonders schlimm war es mit dem Schuhwerk der Rothosen bestellt. Um die Sorge für die Internierten bemühten sich in verdankenswerter Weise Dekan Hieronimus Ringier und sein Sohn Dr. med. C. Ringier, welcher uns seine Lebenserinnerungen in einem Buche hinterlassen hat. Ruhig flossen die Tage dahin. Aber am 27. Februar, einem Montag, gab es früh um 5 Uhr eine gewaltige Aufregung, indem die Sturmglocken und die Feuerhörner den B r a n d d e r K i r c h e verkündeten. Als die Dörfler erwachten, schlugen die Flammen schon zu den Fenstern heraus. Wie wild sprangen die Franzosen zum Dorfbrunnen, um mit ihren Gamellen Wasser in das Flammenmeer zu tragen; es nützte nichts. Bald ergriff das Feuer auch das Dach des Turmes, so daß man fürchten mußte, die Glocken zu verlieren. Da gelang es dem unerschrockenen Sigrift und zwei beherzten Feuerwehrlenten, mit dem Schlauch den Glockenstuhl zu erreichen und die züngelnden Flammen zu löschen. Als der Morgen dämmerte, lag innert den vier kahlen Wänden ein Haufen rauchender Schutt und Asche. Die Kanzel, der Taufstein, die Orgel und die Bestuhlung waren verschwunden, dazu leider auch die wertvollen Chorfenster. Diese enthielten folgende Glasgemälde aus dem Jahr 1679: 1. ein Bernerschild, doppelt und gekrönt; 2. Christoph von Grafenried, Benner; 3. Christoph Willading, Benner; 4. Burkard von Erlach, Herr zu Riesen; 5. Johann Rudolf von Erlach, Herr zu Schabau; 6. Johann Rudolf Wurfstemberger, Benner; 7. Johann Anton Kirchberger, Benner. 8. Claudius Fischer, Benner; 9. Johann Leonhard Engel, deutsch Seckelmeister. Zum Glück herrschte Windstille, so daß das Pfarrhaus, wo vor 400 Jahren und anno 1709 auch Brände stattfanden, verschont blieb. Wie die Untersuchung ergab, hatte sich ein Franzose sein Lager auf einem Brett zurecht gemacht und dieses zu nahe an den überheizten Ofen geschoben. So fing das Holz in der Nacht an zu glimmen und entzündete das Kantonnementsstroh. Der Schaden wurde auf Fr. 72,000 geschätzt und der Betrag von der franz. Regierung anstandslos bezahlt. Der Neubau, ausgeführt

in gotischem Stil von Architekt Paul Christen in Burgdorf und eingeweiht am 30. August 1874 kostete aber fast das Doppelte, so daß die Kirchengemeinde viele Jahre schwer an den finanziellen Lasten zu tragen hatte. Das hinderte nicht, daß sich noch lange herumbot, „Chilterf“ verdanke seine neue, schöne Kirche ausschließlich französischem Gelde und habe mit dem Kirchenbrand ein glänzendes Geschäft gemacht. Die Kirche von Kirchdorf wird erstmals 1228 im Cartular von Lausanne genannt, darin unfer Ort Childorf heißt. Der älteste Leutpriester ist Niklaus von Anfoltingen, der letzte Caspar Rüng. Als erste Besitzer des Kirchensafes kennt man die Herren von Bennewyl; dann folgen Petermann von Krauchthal und Hans von Erlach. 1530 verkaufte Anton von Erlach die Hälfte des Kirchensafes an Lucius Tscharner, dessen Witwe Margaretha von Wattenwyl ihren Anteil an Petermann von Erlach um 450 Pfund veräußerte. Dessen Erben übergaben 1579 die Collaturen von Kirchdorf und Kirchindach um 1000 Sonnenkronen und 20 Kronen Trintgeld an die bernische Regierung. Seither blieb die Pfarrei Kirchdorf im Bern Capitel und war noch im 18. Jahrhundert eine der einträglichsten Pfarreien. Zwei Teile des Zehntens von Kirchdorf, zu welchem Sprengel Gelterfingen, Kramburg, Mühlendorf, Jaberg, Kienersrüti, Noflen und seit 1536 auch Uttigen gehören, verblieben der Pfarrei. So finden wir als Predikanten oft Patrizier, wie vier Fueter, Johannes Haller, Emanuel Luz, Beat Ludwig von Dießbach und Gottlieb Em. D. von Greyerz. Noch in aller Erinnerung steht das Wirken des Dekans Ringier, seines Vaters und seines Sohnes. Der erste reformierte Pfarrer, der die Thesen unterschrieb, war Felix Eggenberg. Als Joseph Daniel Stürler in Münchenbuchsee als Pfarrer nach Kirchdorf gewählt war, genoß er zu viel von seiner Lieblingspeise, bekam eine Indigestion und starb. In das Jahr 1679 fällt ein Neubau oder Umbau des mittelalterlichen Gotteshauses. Die oben genannten Herren des Regiments stifteten dazu Fenster mit ihrem Wappen. Nach dem Brand goß die Firma Riettschi in Narau drei neue Glocken im Gewicht von 1489, 773 und 465½ kg. Die Kanzel stammt von Mumprecht in Bern, die Orgel von Weber in Bern und Müller in Buchholterberg. Als die Kirche wieder aufgebaut war, erweiterte man noch den Kirchhof. Von ihm aus genießt man einen prächtigen Ausblick auf die Oberländerberge.